

fürliche Würdigung erfahren, während die aus dem Zusammenbruch des alten und der Konstruktion des neuen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems deduktiv ableitbaren Schwierigkeiten nur noch den Diskussionsrahmen abstecken. In diese Richtung weist auch das den Länderanalysen eingeräumte Gewicht, die weit über die Hälfte des Buches beanspruchen und jetzt die europäischen Transformationsländer vollständig präsentieren. Die Heterogenität dieser Beiträge, insbesondere in der Gewichtung der verschiedenen Lebensbereiche ist sicherlich zum Teil der Neigung und fachlichen Ausrichtung der Autoren geschuldet und vielfach auch durch die individuelle Transformations-situation des jeweiligen Landes gerechtfertigt. Um das im Vorwort (S. 7) benutzte Prädikat ‚Standardwerk‘ noch besser zu rechtfertigen, wäre allerdings für eine weitere Ausgabe die Durchsetzung vereinheitlichender Anforderungen – nicht zuletzt hinsichtlich der enthaltenen quantitativen Daten – Desideratum. Die besondere Zielsetzung der Träger des Forschungsprojekts kommt am stärksten im letzten Teil zum Ausdruck, der sich mit Strategien befaßt: Drei von sechs Beiträgen sind der Erörterung von Szenarien gesamteuropäischer Wirtschafts- und Sicherheitspolitik gewidmet, ein vierter beschäftigt sich mit der regionalen Zusammenarbeit zwischen den europäischen Transformationsländern. Allgemein und grundsätzlich im Ansatz sind hier nur die Aufsätze über mögliche Lösungen der Minderheitenprobleme und zur marktwirtschaftlichen Transformation Rußlands. Von dem bekannten Reformier G. Jawliński verfaßt, verdient der letztgenannte Beitrag wegen seiner herben Kritik an radikalliberalen Einheitsrezepten zur Transformation und seiner fast düsteren Illusionslosigkeit Hervorhebung.

Karl von Delhaes

*Zur slawischen Besiedlung zwischen Elbe und Oder. Hrsg. von Werner Budenheim. (Freie Lauenburgische Akademie für Wissenschaft und Kultur, Beiträge für Wissenschaft und Kultur, Bd. I.) Wachholtz Verlag, Neumünster 1994. 116 S., Abb i. T. (DM 15,—.)* — Der Band vereint sieben Referate eines im September 1992 gehaltenen Kolloquiums, das unter dem auch der Publikation gegebenen Titel als „eine Sichtung und ein Austausch jüngster Forschungsergebnisse und -methoden aus den alten und den neuen Bundesländern“ dienen sollte. Vorträge von T. Kempke, I. Gabriel, F. Wietzichowski, D. Warnke und J. Henning wurden nicht aufgenommen, weil man sich auf die Beiträge konzentrieren wollte, die noch nicht an anderer Stelle veröffentlicht wurden oder kurz vor der Veröffentlichung standen, weshalb der Hrsg. den Band auch nur als eine Ergänzung der Forschungsliteratur verstanden wissen möchte. Ein Hinweis auf die Publikationsorte der nicht berücksichtigten Beiträge wäre für den Leser nützlich gewesen, findet sich aber leider nicht. Es bleiben die Artikel von C. Schulz (zur Hammaburg), W. Budenheim („limes Saxoniae“), G. P. Fehring (Lübecker Stadthügel Bucu), B. Wachter (Burgen im Hannoverschen Wendland), V. Schmidt (Befestigungsanlagen bei Wilzen/Lutizen), H. Keiling (Marktsiedlung Parchim) und R. Beranek (slawische Kleinburgen bei Kittlitz, Kreis Herzogtum Lauenburg), denen noch eine Untersuchung zur Auswirkung der Sachsenpolitik Karls d. Gr. auf den nordelbischen Raum von F. Laux zur Seite gestellt wird. Diese Auswahl bedeutet eine Beschränkung auf die Siedelgebiete von Abodriten und Wilzen/Lutizen. Dankenswerterweise haben sich die Autoren um eine Einordnung ihrer Befunde in den größeren historischen und regionalen Zusammenhang bemüht, so daß die Publikation tatsächlich für den nördlichen Teil des im Titel angekündigten Gebietes eine wesentliche Bereicherung der Forschungsliteratur bildet.

Christian Lübke

*Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon. Hrsg. von Erwin Gatz unter Mitwirkung von Clemens Brodkorb. Verlag Duncker & Humblot. Berlin 1996. XCVI, 871 S., 125 Abb., 2 Ktn.* — Die beiden bisher erschienenen Bände in dieser Lexikon-Serie, „Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803–1945“ (1983) und „Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1648–1803“ (1990), erfreuen sich nicht nur unter Kirchenhistorikern, sondern in der gesamten historischen Fachwelt größter Wertschätzung. Auch dieser jüngste Band bringt alle Voraussetzungen mit, ähnlich erfolgreich zu werden, zumal es sich um eine Epoche größter Umbrüche in der

katholischen Kirche handelt. Das Stichjahr 1448 wurde als Anfangszeitpunkt gewählt, weil damals im Wiener Konkordat Regelungen über die Besetzung der Reichsbistümer getroffen worden sind. Berücksichtigt sind insgesamt 62 Bistümer, geboten werden (S. 1–777) rund 1000 Lebensbilder bzw. Biogramme von Diözesanbischöfen, Weihbischöfen und (ausgewählten) Generalvikaren – natürlich unterschiedlichen Umfangs, je nach Bedeutung, Quellen- und Literaturlage. Die Autoren sind ausgewiesene Sachkenner; für den ostmitteleuropäischen Raum waren Winfried Eberhard (Olmütz, Prag), Hans-Jürgen Karp (Ermland, Kulm, Pomesanien, Samland), Jan Kopiec (Breslau, Lebus), Jürgen Petersohn (Kammin) und Siegfried Seifert (Meissen) beteiligt – bedauerlicherweise fehlt das Erzbistum Riga mit den Suffraganen Dorpat, Kurland und Ösel, da kein Bearbeiter gefunden werden konnte. Ein umfangreiches Verzeichnis der behandelten Personen nach Diözesen (S. 778–854) enthält auch zusätzlich Namen von Weihbischöfen, zu denen zuwenig Angaben für ein Biogramm gefunden werden konnten, und eine Kurzfassung der jeweiligen Diözesangeschichte. Auch das Verzeichnis der zeitgenössischen Regenten und Nuntien (S. 855–865) und der voluminöse bibliographische Apparat werden für eine schnelle Information hochwillkommen sein.

Winfried Irgang

*H. C. Erik Midelfort: Verrückte Hoheit. Wahn und Kummer in deutschen Herrscherhäusern. Aus dem Amerikanischen von Peter E. Maier. Verlag Klett-Cotta. Stuttgart 1996. 272 S. (DM 38,—) —* Zwei Jahre, nachdem das hier anzuzeigende Buch des Historikers der University of Virginia in englischer Sprache erschienen war, folgt eine deutsche Ausgabe. Das Werk ist als Teil einer größeren Untersuchung zur Geschichte des Wahnsinns in Deutschland im 16. Jh. entstanden und versteht sich zugleich als Beitrag zur Entstehung des frühneuzeitlichen Staates. Die für das 16. Jh. günstige Quellenlage hat den Vf. in deutsche Archive geführt (S. 23–26). Auf den ersten Blick erscheint es eindrucksvoll, mit wie vielen für geisteskrank angesehenen Fürsten beiderlei Geschlechts Markgraf Georg Friedrich von Brandenburg-Ansbach (1539–1603), Regent des Herzogtums Preußen, verwandt war (S. 44–48). Doch warnt der Vf. in einem Exkurs, allzu schnell den „Verlockungen der Genealogie“ (S. 215–218) zu erliegen. Für die Mitte des 16. Jhs. hat er eine Veränderung in der Einstellung der Angehörigen von Herrscherfamilien, Ständen und leitenden Amtsträgern gegenüber geisteskranken Landesherren ausgemacht. Da dessen Geisteskrankheit eine Herrschaftskrise hervorzurufen drohte, wurden solche Landesherren oft abgesetzt, wie Markgraf Friedrich der Ältere von Brandenburg-Ansbach (1460–1536, S. 57–63), oder erste Versuche unternommen, sie einer Therapie zuzuführen. Seit der Jahrhundertmitte habe es die „Staatsraison“ offenbar nicht mehr erlaubt, geisteskranken Fürsten abzusetzen und einzusperren, sondern man suchte intensiver nach Wegen einer Heilung. Ausführlicher werden daher im zweiten Teil des Buches Herzog Albrecht Friedrich in Preußen (1553–1618), seine Krankheit und seine Vormundschaften (S. 103–131), die mit diesem verschwägerten letzten Herzöge von Jülich-Kleve und schließlich Kaiser Rudolf II. und sein wahnsinniger Sohn untersucht.

Bernhart Jähnig

*Tadeusz Namowicz: Johann Gottfried Herder. Z zagadnień przelomu oświecenia w Niemczech w drugiej połowie XVIII wieku. [Johann Gottfried Herder. Zu den Problemen des Wandels der Aufklärung in Deutschland in der zweiten Hälfte des 18. Jhs.] (Biblioteka Olsztyńska, Nr. 29.) Verlag Ośrodek Badań Naukowych im. Wojciecha Kętrzyńskiego w Olsztynie. Olsztyn 1995. 183 S., dt. Zusammenfassung. —* Die Arbeit soll vor allem den polnischen Leser mit Leben und Werk Johann Gottfried Herders bekannt machen. Der Vf. sieht dessen Wirken unter dem Aspekt einer „relativen Mobilität“, worunter er die Opposition der bürgerlichen Intellektuellen gegen die tradierten Formen der Öffentlichkeit versteht. Die wichtigsten Leistungen Herders werden in den Bereichen der Ästhetik und der Geschichtsphilosophie gesehen. Die Ablehnung einer linearen Konzeption der Geschichte ermöglichte ihm die Wahrnehmung der Vielfalt von individuellen Schicksalen und deren Aufwertung. Die Teilungen Polens am Ende des 18. Jhs. hatten für Herder – wie für viele seiner Zeitgenossen –